

Algarve

Die im April/Mai mit Cami in Portugal verbrachten paar Tage entwickelten sich zu einem Psychotrip, an dem sie mir permanent die Schuld gab, dabei fing es schon bei den Reisevorbereitungen an...

Da meine Tage bei der berühmten Firma Sonnenschein schon gezählt waren, wollte ich vor Beginn der Schule noch mehrere Kurztrips veranstalten. Ins Auge fasste ich als erstes Stromboli, ein Bekannter werkelte dort als Steinmetz. Meine Freundin überraschte mich trotz gegenteiliger vorheriger Aussage damit, dass sie für 14 Tage Urlaub bekommen könnte. Da sie aber nicht mit nach Stromboli kommen durfte, musste logischerweise eine Frau dahinterstecken. Ich ließ sie in dem Glauben. Es gab einen viel simpleren Grund: Miller war auch Alki und deshalb würde es nur Stress geben. Darum wollte ich sie nicht dabei haben.

Mit ihren Waffen versuchte sie erst mal einen Kompromiss zu finden. Sie nölte nicht mehr herum, wenn ich angezecht oder bekifft nach Hause kam. Außerdem ließ sie sich in der Horizontalen zu mehr Aktivitäten hinreißen. Natürlich tappste ich Depp voll in ihre ausgelegten Tellereisen und ließ mich breitschlagen. Sie fand einen preiswerten Flug an die Algarve, Hin und Rück für 450 M-chen, mit Übernachtung am Ankunfts- und Abflugtag auf einem Campingplatz am Flughafen Faro. *Da ich es immer schon geil fand, mal neben einem Flugplatz zu zelten, kam meinerseits die Zusage.*

Schon am Vorabend, als Cami mit den Flugtickets nach Hause kommen wollte, gab es mächtigen Zeck. Sie war stinksauer, da ich mittlerweile über einen *internationalen Studentenausweis* verfügte, sollte mein Flug 40 oder 50 Mark billiger sein. Aber an solch *illegalen Machenschaften* wollte sie sich nicht beteiligen, also brachte sie mir tags darauf kein Ticket mit. Ihre Reaktion verstand ich nicht. Erstens konnte sie sich auch so ein Teil besorgen, anders herum hätten ich ja die Gesamtkosten mit ihr geteilt. Also kam von mir der Verzicht des gemeinsamen Urlaubs. Zu der Zeit fasste ich bereits den Entschluss nach Israel zu düsen, denn dieses Land war seit kurzem Visa-frei zu erreichen.

Am Freitagnachmittag packten wir gemeinsam unser Zeug zusammen, allerdings ging ich vorher nochmals in den *Fechnerkrug*, da mein Flieger später startete, trotzdem trafen wir uns auf dem Flughafen Tegel wieder. Einer Fehlspekulation aufgesessen, nahm meine Freundin an, dass ich heimlich doch einen Flug gebucht hatte. Überschwänglich war natürlich ihre Begrüßung, so'n halber Geschlechtsakt. Auf den Boden der Tatsachen retour, fing sie an zu heulen und rannte zu ihrem Abfertigungsschalter. Kurz darauf stand sie wieder auf der Matte und begann mich zu belegen, da ihr zu Ohr gekommen war, dass noch ein Angestellter vom *Artu-Reisebüro* erscheinen würde und ich doch mit ihr nach Süden jetten könnte. Natürlich landete ich Idiot, statt bei EL AL, am Schalter der TAP und stach Hin- und Rückflug nach Faro - für ganze 150 Mark. Statt sich zu freuen über meine positive Überraschung, zog sie sofort einen Flunsch und wurde sauer. Auf mein Angebot, die Gesamtkosten auch wieder zu teilen, ging Cami nicht ein. Im Gegenteil, noch stinkiger, ließ sie sich sofort einchecken. Im Flieger würdigte sie mich keines Blickes. Deshalb legte ich mich gleich nach dem Start hin und pennte.

Nach der Zollkontrolle in Faro empfing mich meine Freundin mit flöt, flöt, anscheinend war ihr eingefallen, dass sie kein Zelt besaß. In diesem Moment erscholl die Durchsage, dass in wenigen Minuten ein Omnibus nach Albufeira ging. Ohne auf Cami groß einzugehen, gab ich lediglich meinerseits den Hinweis auf besagten Bus, der für mich in Betracht kam, da er in Richtung Westen ging. Machte ihr aber deutlich, dass ich nicht die geringste Lust auf ihre ewigen Spielchen verspürte.

An der Endhaltestelle gab der Busfahrer noch den Tipp auf ein Bed & Breakfast, was mich aber nicht interessierte, denn ich wollte am Strand abruhen. Der Weg dort hin führte an einer riesigen Baustelle vorbei, die sofort abgeleuchtet und für gut befunden wurde. Es schien sich dabei um das zukünftige Entré eines Hotels zu handeln. In einer etwas dunkleren Ecke machte ich es mir auf einer Palette Zementsäcke bequem. Während des Einpennens kamen von der Straßenseite Stimmfetzen, „Du bist gemein.., ich traue mich nicht allein am Strand zu schlafen.., bitte nur diese Nacht in deiner Nähe..,“

Als nach geraumer Zeit die Stimme leiser wurde und in Schluchzen umschlug begab ich mich

sauwütend nach draußen. Holte die Dame rein, zeigte ihr meine *komfortable Bettstatt*, mit dem Hinweis, dass sie sich schon selber etwas herrichten müsste. Zeternd begann sie damit, nebenbei stellte ich fest, dass sich noch nicht mal eine Carrymatte in ihrem Gepäck befand. Während Cami immer leiser vor sich hin brabbelte, pennte ich ein, als mich kurz darauf durch Mark und Bein gehende Geräusche weckten. Von einer Etage drüber vernahm ich lautes Gepolter, kreischendes Miauen und Hundegebell, was sich in unsere Richtung eine Treppe hinab bewegte. Endlich richtig wach, registrierte ich einen kleinen dunklen Schatten der an mir vorbeihuschte und sich elegant durch eine Fensterluke entfernt. Ihm folgten mehre lautstark jaulende Tölen verschiedenster Rassen. Einige versuchten tobend vor Wut hüpfend die Fensterbrüstung zu erreichen, andere kreiselten durch den Raum und sprangen, in die Luft schnappend an unseren jeweiligen Sackstapeln hoch. Im Halbdunkel sah ich Cami, wie sie trampelnd und kreischend auf ihrem Haufen einen Veitstanz aufführte. Sehr schnell fand das Rudel schließlich den Weg nach außerhalb, allerdings bekamen wir fast keine Luft mehr, von der Unmenge an aufgewirbelten Staub.

Meine Freundin beruhigte sich nicht mehr, nun blieb mir nichts anderes übrig, wenn ich noch eine Mütze Schlaf erheischen wollte, als mit ihr an den Strand umzuziehen.

Am späten Vormittag schwelgte meine *Reisebegleiterin* wieder in Oberwasser. Getrennt führen wir nach Sagres. Dort sollte es eine Jugendherberge geben, in der ich die Absicht hegte, abzusteigen.

Am Nachmittag traf ich in dem Ort ein, dem südwestlichsten Zipfel Europas und machte in einem Restaurant die Bekanntschaft von zwei Mädels aus Köln. Schon bald ergab sich, dass ich in ihrem Hotelzimmer mit einrasten könnte, als Cami am Nachbartisch auftauchte und ewig Spitzen in meine Richtung abließ, was die beiden Kölnerinnen etwas irritierte. »...du kannst dich ruhig mit diesen beiden Weibern abgeben..., ich komme ohne dich klar..., ein Zimmer habe ich auch schon...«

Die billige und vielleicht lustvolle Übernachtung war damit hinfällig. Im gleichen Hotel bekam ich sehr preiswert ein Zweibettzimmer mit Blick aufs Meer. Was ich aber nicht wusste, Cami war dort auch untergekommen.

Die restliche Nacht lief ab, wie nach einem Drehbuch, ich immer mittendrin und der absolute Depp.

Nach der Zimmerbuchung verzehrte ich gerade in einem anderen Restaurant das dritte Fischgericht an diesem Tage, da tauchten die beiden Rheinländerinnen wieder auf. Allerdings wenig später auch Cami in den Armen eines sehr attraktiven jungen Einheimischen.

Weit weg von Berlin, anscheinend auch um mich zu ärgern, ließ sie sich von dem Typen betatschen, wie ich es nie bei ihr in der Öffentlichkeit tun durfte, sie schob dann immer ihre katholische Erziehung vor.

Irgendwann schien Cami für mich nicht mehr anwesend zu sein, verbal war ich schon mit meinen beiden Begleiterinnen zu Gange, und vergaß, dass es besser ist, einen Spatzen in der Hand zu halten, als zwei Fotzen auf dem Dach zu begutachten. Wir torkelten zwar sehr belustigt gemeinsam in unsere Herberge, aber jeder in sein Appartement. Dort duschte ich noch, vergnügte mich kurz mit Fräulein Faust und machte es mir auf dem Balkon mit einer Flasche Wein bequem, als ich irgendwann leises Klopfen an der Tür vernahm.

Gehe ich jetzt hin, nein!? Diese blöden Tussen, erst geilten sie einen auf und dann nix - jetzt dies, nochmals nein! Das Klopfen verebbte nicht, wütend sah ich dann Cami verheult vor mir stehen. Sie, als stolze Besitzerin eines Zimmers neben dem Fahrstuhlschachtes, konnte nicht ratzen, ob ich nicht, und so - klar konnte ich, aber wollte nicht und so...

»Knall dich hin, ich penne halt auf der Terrasse, die Unterlage liegt schließlich schon hier.«

Wenig später...

»Ich kann nicht schlafen...«, dabei konnte ich ihre Konturen in der Tür mehr erahnen, leicht mit ihrer Bettdecke verhüllt, die aufreizend mehr offen ließ, als verdeckte. Ich hatte in diesem Moment weiß Gott keine Lust mit ihr zu bumsen, wenn es jemand anderes gewesen wäre, keine Frage.

»Wie meist du das denn? Pennen oder Schlafen? Wenn ich euch Katholiken richtig verstehen meint ihr doch immer bei dem Begriff: Schlafen: - Ficken - oder nicht?«

»Du bist gemein...«, dabei drehte sie schluchzend bei.

Schon beim Wegdämmern kam aus dem Zimmer, »es tut mir leid, mit dem Typ vorhin, sei wieder

lieb..!«

Wenn mir bekannt gewesen wäre, in welchem Zimmer die beiden Damen aus Köln untergebracht waren, ohne Skrupel hätte ich mich ohne Hintergedanken in ihrem Bad einschließen lassen, um ganz friedlich die Nacht zu verbringen.

»Scheiße, was willst du von mir? Ich habe keine Lust *lieb* zu sein, ich möchte einfach nur pen-
nen!«

»Wirklich...?«

»Ja a a a a a,« und dies kam so Laut wie ich nur schreien konnte, und die Antwort - hemmungs-
loses Schluchzen.

Zu Zonenzeiten hatte ich mich nie um Sternzeichen gekümmert, Cami wurde immer von ihrer
Freundin Mienchen gewarnt; Skorpion und Stier passen nicht zusammen, langsam gab ich ihr
Recht.

Da hockt man gut angesoffen auf einem Balkon, denkt an zwei Mädels, die es jetzt vielleicht mit-
einander trieben - scheiss Phantasie - und als schnöder Ersatz ein Sternenhimmel den man über
Berlin vielleicht, in zehn Kilometer Höhe genießen könnte, nebenher kostenlos der rauschenden
Ozean.

Ich breche hier meine subjektive Schilderung ab, weil der Rest der Nacht fast so ablief, wie bei
fast jedem Flachzangenpärchen.

Nein nicht ganz so, Cami ließ sich nicht wie immer ficken, sondern sie fickte nicht nur mit, sie ließ
nach langer Zeit mal wieder tabulos gehen. Wir schleckten portugiesischen Rosé gegenseitig von
der Haut. Meine Partnerin musste bald feststellen, dass eine normale Flasche viel zu wenig Inhalt
besaß.

Anschließend gingen wir baden und ließen uns am Strand hemmungslos gehen. Nach dem Du-
schen, gings auf dem Zimmer sehr zärtlich nochmals zur Sache, auch *Vino Verde* war wieder im
Spiel, der auf dem Bettzeug nicht viel anders gefärbte Landkarten hinterließ als der Saft, den wir
uns gegenseitig entlockten.

Bevor meine Äuglein zu klappten, war mir schon klar: So lange der Schwanz in der Fotze steckt,
ist der Verstand im Arsch! Dazu kam mir die Überzeugung, dass die nächsten Tage wieder anders
verlaufen würden...

Schon während unseres Frühstücks drehte Madame leicht durch, denn gestern ist gestern - heute
ist was ganz anderes, als meine leider nur platonischen Liebschaften am Nachbartisch Platz nah-
men. Ihrer freundliche Grüßerwiderung meinerseits, gab Cami eins retour. Brust raus, Kopf nach
hinten gezwirbelt, so nach der Devise, »Ihr Tussen, der Dösie gehört zu mir! Merkt euch das! Sonst
gibt's was drauf!«

Von beiden interpretierte ich die Antwort etwa so: »Du Tussi, diesen Softie würden wir nicht ge-
schenkt haben wollen.«

*

Da es unter Kollegen in einer großen Buchhandlung am Ernst-Reuter-Platz Usus schien, egal wo
man seinen Urlaub verbrachte, zu mindestens am ersten Arbeitstag karzinogen sonnenverbrannt zu
erscheinen, wollte Cami sich am Strand suhlen. Ganz toll, denn ihr war bekannt, dass sie sich mit
keinem *Grill-Junkie* an der Algarve befand. FDP-mäßig, ließ ich mich zu einem Kompromiss hin-
reißen. Wollte im Schatten lesen und sie es mir am Strand in der gleißenden Sonne gleich tun. Noch
mit der Lektüre des Umschlages: *Isaak Asimovs, Zeit und Raum* beschäftigt, gab es den ersten, nicht
zu unterschätzenden Crash mit meiner Freundin. Sie, die sich im Berliner Tiergarten nie traute oben
ohne zu Sonnen, tat dies an der Algarve. Meinen Einwand, dass wir uns hier auf einem kreuzkatho-
lisches Fleckchen europäischer Erde befänden, tat sie damit ab, dass es sich bei mir, um die Spezies
eines kleinbürgerlich/individualistischen Spießers handeln würde. Schön öfters kamen von mir
Einwände wegen der Art, wie sie sich zum Beispiel in Diskotheken, gegenüber pigmentierten Aus-
ländern verhielt. Erst als laszive Eva vor den Typen mit einem wunderschönen Apfel kokettierte den
sie aber zum Schluss hastig selbst verspeiste. Erst Typen aufgeilen bis sie überkochten, um sie dann
ins leere laufen zu lassen. Oft kam anschließend von ihr, "...warum nicht, die wollen sowieso nur
meinen Körper missbrauchen!"

O.K., dann möchte der Spießler eben etwas anderes tun, z. B. später mit dem Bus nach *Lagos* fahren, dafür Cami am Nachmittag zum Leuchtturm von *Cabo S. Vincente* spazieren. Warum nicht, sie verstand sowieso nie, wenn ich abließ, dass *wir endlich mal etwas gemeinsam tun sollten; nämlich jeder seinen Weg gehen*.

Mir schien klar, wie dieser Tag für Madame und mich enden würde.

Schon wie Cami alles inszenierte, ihr Badetuch drapierte. Wie sie sich wand, als ich begann, ihren Körper mit Sonnenöl zu massieren. Ihre Show galt sehr ansprechend, für jeden Spanner der Region. Mir wurde dies zu viel, etwas abseits im Schatten widmete ich mich meiner Literatur, warf allerdings das eine oder andere Auge in ihre Richtung.

War schon beeindruckend dieses Bild, da aalte sich, die kleine pfälzische Buchhändlerin anfangs noch mutterseelenallein in einer gigantischen Kulisse. Nach beiden Seiten kilometerweiter heller Sandstrand, in Ufernähe ragten zwischendurch meterhohe zerklüftete Brösel aus dem Meer. Weiter weg, leicht ansteigend die Hotelanlage, so ließ es sich leben, Ende April.

Irgendwann legte ich mein Buch beiseite und beobachtete amüsiert drei Typen. Sie taten etwas, Jäger würden es beim Fuchs, *schnüren* nennen. Das Objekt ihrer Begierde, eine öglänzende hellhäutige Blondine aus dem hohen Norden, die auf dem Bauch lag und sich verbrennen ließ. Mit welcher Lektüre sich meine Freundin gerade befasste, war mir nicht bekannt. Ich nahm aber an, dass es sich um ähnlichen Lesestoff handelte, den sie sonst immer leihweise aus dem Geschäft mitnahm, wenn sie sich in den Tiergarten zum Relaxen begab. In solchen Momenten schien immer das angesagt, was so unter der Rubrik *Frauenliteratur* kursierte (Welche ich immer als *pseudo-feministische Gülle* abtat), was ja rein optisch, zumindest in Berlin viel hergab. Nach der Frequenz zu urteilen, mit der sie die Seiten umblättern schien sie nicht zu lesen, sondern die Buchstaben zu zählen. Öfter wurde zurückgeblättert, anscheinend stimmte dann das Ergebnis nicht...

Die Jungs robbten währenddessen von verschiedenen Seiten ganz sacht immer näher an sie ran. Plötzlich klappte Cami ihr Buch geräuschvoll zu, drehte sich um, schob ihre Sonnenbrille in die Frisur und reckte, in dem sie sich nach hinten abstützte, ihr Gesicht und Körper in Richtung des gnadenlos sengenden Feuerballs. Ohne zu vergessen ganz unauffällig die Gegend abzuleuchten. So richtig schien sie es nicht genießen zu können, denn scheinbar störten sie einige Sandkörnchen auf ihrem makellosen Korpus. Diese entfernte sie zärtlich streicheln mit solcher Akribie und Selbstverliebtheit, dass sogar mir bei dieser Entfernung anders wurde. So sinnlich war sonst nur ich zu ihrem Körper, wenn er liebkost wurde mit Zunge und Lippen.

Was sollte dies Scheiß Show?

Wegen mir brauchte sie dies nicht abzuziehen. Die Jungs hinterließen während ihrer robbenden Pirsch mittlerweile tiefe Furchen im Sand

Camis Gedanken konnte ich bildlich vor mir sehen, trotz ihrer nicht überwindbaren Kluft zwischen Theorie und Praxis, schien sie jetzt ganz auf dem *Emanuelle-Trip* zu schweben. Gott noch mal, war sie einfältig, dabei würde nie im Leben einer von diesen geilen Burschen auf die Idee kommen sie gemeinsam nehmen zu wollen. Die würden gegebenenfalls mit gezogenen Messern aufeinander losgehen um so richtig maskulin die Rangfolge festzulegen, wer es als erster mit ihr treiben durfte. Diese Art von Einheimischen sind sogar dann noch zu faul zum Wichsen, wenn ihnen der Saft aus den Ohren tropfte. Die werden noch mit Anfang 30 von Mutti mit einem Küsschen ins Bett gesteckt, hoffen allerdings auf feuchte Träume, die sie am darauffolgenden Sonntag fein säuberlich beichteten.

Auf einer Art geht es den jungen, chronisch *untervögelt* *Muselmanen* im Berliner Tiergarten auch nicht anders.

Die Gigolos waren mittlerweile so nah bei Cami angekommen, dass sie die Spelzen der Sonnenblumenkerne nicht mehr in ihre Richtung spucken konnten, ohne sie zu treffen. In dieser Situation beschloss ich Madame anzusprechen. Wie auf Kommando drehten sich dabei alle in die entgegengesetzte Richtung um, auf meinen Gruß kamen nur verlegen lässige Handbewegungen.

»Ach, du bist auch noch hier...«

»Ich wollte dir nur mitteilen, dass ich mich nach drinnen verkrümele, mir ist es hier zu heiß.«

»Ach, bleib doch noch etwas hier...«

Etwas ungehalten kam noch, »ich hatte vorhin schon geäußert, so lange du deine Titten freigelegt der Sonne aussetzt, werde ich mich nicht in deiner Nähe aufhalten.« und verschwand. Drehte mich aber kurz darauf nochmals um, als hinter mir aufgeregtes Palavern erscholl. Die Jungen lagen nun bäuchlings nebeneinander und kommentierten lautstark Camis Abgang in Richtung eines im Schatten stehenden Liegestuhles. War das peinlich. In der rechten Hand befand sich das Buch und das Bikiniberteil, mit der linken schleifte sie ihr Badetuch hinter her. Alles sollte sehr lasziv wirken, dabei stolperte sie durch den Sand mit einem Hüftschwung, der mich an *Jack Lemmon* in dem Schinken: *Some Like It Hot*, erinnerte. Mir fiel noch ein, da sah sicher der Weggang, bei jeder schwarzgekleideten ältlichen Haushaltshilfe eines Portugiesischen Priesters erotischer aus.

Die ungesesehenen geilen Blicke hinter ihrem Rücken schienen ihr Schauer über den Rücken gleiten zu lassen. Jeder der drei hätte sich in diesem Moment bestimmt gern in dem Baumwolltuch verbissen um ihr dann auf allen Vieren zu folgen. Als Cami schließlich breitbeinig auf dem Liegeutensil fläzte, hockten die Jungs schon wieder zu ihren Füßen. Was ging in ihnen vor? Jedenfalls wurde das blonde Wunder aus Germany, wie sie jetzt oben ohne da lag, mit ihrem knappen Tanga, an dem seitlich die Behaarung hervorlugte, lautstark kommentiert.

Cami schien es nötig zu haben, aber später musste sie sich auch etwas einfallen lassen, denn ich wollte nicht zu Verfügung stehen, ihr beizustehen, besser gesagt beizuliegen. Denn wer versuchte, sich so billig Appetit zu holen, sollte sich auch dort satt essen, wo er meinte ein mehr gängiges Menü zu erheischen. Vielleicht auch mal, aus portugiesischer Küche Hausmannskost probieren. Allerdings, bei ihrer Verklemmtheit würde sie sicher mit knurrendem Magen pennen gehen.

Dabei war es für mich nachvollziehbar, wegen des Heißhungers gleich mit dem Dessert zu beginnen, aber an diesem Tag nicht. Heute verspürte ich kein Verlangen mehr danach, ihr zärtlich den geilen Tau von der Lustknospe zwischen ihren Schenkeln zu schlecken.

Es würde ihr bestimmt etwas einfallen, schließlich muss auch Frau nicht untätig sein wenn sie ihre Hände in den Schoß legt.

*

Als ich am späten Nachmittag wieder in *Sagres* eintrudelte und Madame nicht antraf, kündigte ich für den kommenden Morgen mein Zimmer und begab mich in eine Kneipe.

Welch Zufall, alsbald erschienen, zwei mir bekannte Mädchen. Irgendwann ließen sie einfließen, meine merkwürdige Begleitung gesehen zu haben, wie sie bei dem Schönling vom vergangenen Abend in den Kleinwagen einstieg, und in Richtung des Leuchtturms von S. Vincente fuhr, wo er mit Souvenirs dealte.

Kurz nach Sonnenuntergang tauchte Cami mit leicht deformierten Kleid und Tränenschleiern im Gesicht auf und presste sich hemmungslos heulend an mich. Wie sich herausstellte schien sie ihre Karten überreizt zu haben. Auf der Rückfahrt versuchte der Typ nicht gerade gentlemanlike über sie herzufallen. Als er wegen eines entgegenkommenden Autos die Geschwindigkeit reduzierte, flüchtete sie aus seinem Wagen und rannte quer durch die Pampa hier her.

Scheiße, nun musste ich wieder dran glauben, beruhigte sie erst mal. Natürlich, egal wie dämlich diese Kamel sich verhalten hatte, war es immer noch kein Grund für eine versuchte Vergewaltigung. Nun hing ich wieder in den Seilen, in dieser Situation begann ich ihr zu verklickern, dass ich morgen allein gen Norden weiterziehen wollte. Als einziger Kommentar kam von ihr, »wenn du meinst...«

Sehr traurig, aber immer wieder mit leicht erpresserischen Anwandlungen versuchte sie mich davon abzuhalten. Meinerseits schien alles klar, der Norden war angesagt, allerdings ohne sie. Madame zog sich verbal zurück, bis zu dem Zeitpunkt als ich mein Rückflugticket verschenkte, welches ich sowieso nicht mehr benötigte. Denn mein Rückweg nach Deutschland sollte von Anfang an, mit dem Daumen stattfinden, was Cami auch bekannt war. Trotzdem flippte sie aus, verzog sich aber anschließend sofort. Mit meinem Ticket konnte das eine Mädchel zwei Tage länger an der Algarve bleiben, denn mit einem Rückflug nach Berlin und von dort weiter trampend, war Köln in wenigen Stunden zu erreichen.

Am nächsten Morgen verließ ich bei Zeiten das Zimmer, Cami gab sich Mühe nichts zu registrie-

ren.

Mit idiotischer Anwandlung behaftet und mit etwas schlechtem Gewissen ließ ich mir etwas mehr Zeit während des Frühstücks.

Cami erschien nicht, meinem Bus sah ich deshalb hinterher. Nicht nur mir ging es so, später traf ich auf einen Ami, der hockte in Nähe der Station auf den Eingangsstufen der kleiner Halle eines ehemaligen Bahnhofes, bearbeitete die Saiten seines Banjos und sang dazu. Wir begrüßten uns mit den Augen. Nachdem mein Rucksack geparkt war, fummelte ich meine Harp aus dem Fealdjacket, zeigte auf die Dur und wir legten gemeinsam los. Dylan- und Westernsongs. Es dauerte nicht lange und es erschienen ein Haufen Leute. Zuerst nur Kinder, schließlich auch Erwachsene, nach deren Beifall zu Urteilen schien ihnen das morgendliche Konzert sichtliche Freude zu bereiten.

Als nach Stunden der nächste Bus anrollte, entdeckte ich Cami in der Warteschlange. Während der Fahrt quatschte sie mich kurz an, was sie sich auch hätte ersparen können. Denn sie stellte mir nur die Frage, ob ich mir vorhin an der Haltestelle nicht etwas kindisch vorgekommen bin, natürlich nicht! Was Madame veranlasste sofort wieder zu verschwinden.

Von der schönen Landschaft bekam sie nichts mit, wegen ihrer Pennerei bis Lissabon und war deshalb bei der Ankunft hellwach. Sogleich, als ob nichts zwischen uns stand, begann mein eigenartiges Verhältnis, mir wieder flöt, flöt, die Ohren anzuknabbern. Doch ein gemeinsames Zimmer zu buchen, wegen Geldsparens und so. Meinen Vorschlag quittierte sie mit, » du fieses Arschkeks, ich meinte es doch nur gut!« Der Tipp lief darauf hinaus, dass sie sich doch bitte schön an der Rezeption erkundigen sollte, wenn es nur ums Geldsparen ginge, ob man ihr kein preiswertes Zimmer neben oder über dem Motorenraum des Liftes anbieten könnte.

Gemeinsam fuhren wir schließlich an den Rand der Altstadt zu einem Hotel, das der Polyglott empfahl und wo das Beschriebene auch alles zutraf. An diesem Abend gab es kein Stress mehr, da ich mich allein in Richtung der Festung über der Stadt aufmachte, den Sonnenuntergang genoss und erst spät in der Nacht zurück kam, als Cami schon ratzte.

Während des Frühstücks fehlte mir irgend etwas. Richtig, ein handfester Streit, wie der Tag verlaufen sollte, obwohl meine Taube sich ja nur mit mir in diesem Hotel aufhielt, *weil es doch billiger war...*

Ihr in Betracht gezogenes Sightseeing-Programm segnete ich mit einem Kopfnicken ab. Allerdings die Frage ob ich mich dem anschloss, mit Kopfschütteln. Was mir denn vorschwebte? Eigentlich zu viele Sachen, richtig tourimäßiges. Als erstes das Postkutschen Museum, dann quer durch die Altstadt wandern, zum Turm von Belem. Nichts dabei für Cami. Sie wollte in den berühmten botanischen Garten und anschließend shoppen. An diesem Tag war die Pflanzenanlage aber geschlossen, deshalb lief sie mir irgendwann schwer begeistert in der Kutschensammlung über den Weg. Dann machte wieder jeder sein Ding. Am frühen Nachmittag, wollte ich im Hotelzimmer etwas relaxen, um mich für das Nachtleben fit zu machen und fand dort Cami halbnackt, lesend auf dem Bett vor. Wie reagiert *Mann* schon in einer sexuellen Notgemeinschaft, wenn eine attraktive junge Frau sich bei der Begrüßung lasziv räkelte und offeriert, *ich habe zwar Langeweile, aber schau doch mal wie ich da liege*. Was zur Folge hatte, dass wir später das Lissabonner Nachtleben gemeinsam genießen wollten.

Nach kurzem Abruhen fuhren wir mit Bus und Tram an den Ortsrand, von dort wieder retour in eine andere Richtung. Wobei mir die alten Vehikel der Straßenbahnen besonders haften geblieben sind, vielleicht auch wegen eines Erlebnisses an diesem späteren Nachmittag. Es dämmerte bereits. Schmusend warteten wir auf die Tram, als mehrere Meter weiter, sich arg prügelnd eine Menschengruppe aus dem Eingang einer Kneipe quetschte. Sofort packte ich Cami und zerpte sie quer über die Straße etwas weiter weg, gingen aber bald wieder zurück, da sich quietschend eine Bahn ankündigte, außerdem rannten immer mehr Leute aus dem prügelnden Pulk von dannen. Wieder an der Haltestelle, dabei ganz unauffällig in der Gegend umherschauend, als plötzlich ein markerschütternder Schrei ertönte, der ziemlich schnell in Glucksen überging. Drei junge Leute stoben in die verschiedensten Richtungen davon und an der Hauswand klappte jemand wie ein Taschenmesser in Zeitlupe nach vorn zusammen. Der Typ mit riesigen weit geöffneten Augen schien etwas vor seinem Bauch krampfhaft festzuhalten, was eigentlich dort nicht hingehörte. Dann ging alles sehr

schnell, Cami und ich waren plötzlich die einzigen Wartenden und sie schrie mich an, dem verblutenden zu helfen.

Die Bahn hielt, der auf dem Gehsteig in einer riesigen Blutlache liegenden tat seine letzten Zuckungen, dann die ewige Entspannung. Mehrere Leute im Fahrzeug, die schon zum Aussteigen bereit standen, setzten sich ruckartig wieder auf die Plätze und glotzten aus den Fenstern. Mit letzter Gewalt gelang es mir, mein kreischendes Mädchen nach innen zu bugsieren, die als sie saß nur noch wimmernd abließ, dass ich ein herzloses Schwein sei, da ich nicht einschritt. Nun war es an mir, „Mädelchen, wenn du nicht sofort ruhig bist knall ich dir ein paar. Weißt du was wir morgen für einen Tag haben, 1. Mai! Das waren vielleicht Faschos oder Linke, die da jemanden perforiert haben. Ich mache hier Urlaub, verstehe kein Wort von der Landessprache. Der Junge ist mausetot. Aber wenn es dein Körper verlangt, können wir an der nächsten Haltestelle aussteigen und gehen zurück. Nur damit du Bescheid weißt, ich habe allerdings nichts gesehen oder gehört!“ Etwas beruhigte sie im gleichen Moment, nämlich die Tatsache, dass von mehren Seiten LKWs und Geländewagen mit Soldaten und Polizisten, unter Blaulicht und Sirene an uns vorbeirasteten...

Der Abend war gelaufen, er wurde dadurch der billigste während meines gesamten Aufenthaltes. In der Nähe unseres Hotels trank ich noch einen Wein, und als ich zurückkam lag Cami schon mit geschlossenen Augen im Bett.

Am nächste Morgen begann alles mit einem handfesten Krach. Madame ging anschließend spazieren, um dabei zu überlegen, was sie in ihrem weiteren Urlaub machen wollte, allerdings ohne mich *herzlosen Arschkeks*. Dieses mal kam ich ihr aber zuvor, packte unsere Rucksäcke, gab ihren an der Rezeption ab, bezahlte das Zimmer und machte mich in die Spur zum Flughafen. Mit einem spottbilligen Ticket der *Alitalia* über Madrid nach Rom. Meinen dreistündigen Aufenthalt in der spanischen Hauptstadt überbrückte ich im Restaurant. Beim erneuten Einchecken, ich hatte den Transitraum verlassen, empfing mich am Flugsteig totales Chaos, eine schreiende Menschenmasse, zwischen durch wuselnde Angestellte der Fluggesellschaft. Der Flug nach Rom war durch irgend einen Umstand doppelt gebucht worden und fast alle bestanden darauf diese Maschine zu nehmen. Auf die Offerte, eine Nacht in Madrid zu verbringen, um im Laufe des nächsten Tages weiterzufliiegen, ging ich sofort ein. Wenig später fuhr der erste Shuttle in die Stadt retour. So blieb ich schließlich mehrere Tage dort hängen.

Die Nächte ging es auf den Tipp eines Taxifahrers hin, in ein Obdachlosenasyll. Von diesem bunten *Pennervölkchen* wurde ich wie ein ausländischer König empfangen und auch so behandelt, Kommunikationsprobleme gab es fast nie, immer war jemand in der Nähe, der früher mal bessere Zeiten erlebt hatte und Englisch sprach. Einer zog mit mir mal rum, der viele Jahre in Deutschland lebte und meinen Stadtführer mimte. Dadurch lernte ich auch ganz andere Seiten der Hauptstadt kennen. Dass man spätestens 22 Uhr halbwegs nüchtern in der Behausung auftauchen musste und gegen 6 morgens rausgeschmissen wurde interessierte dabei nicht. Ich wurde immer *schefffmäßig* untergebracht. In einem vielleicht zwanzig Meter langen schmalen Raum waren entlang der Längswand durchgehende Pritschen gezimmert, ausreichend für vielleicht 30 Leute, mit einer Etage oben drüber.

Die Angestellten dieser Herberge drückten bei mir die Augen zu, wenn ich etwas Wein mitbrachte. Mein Schlafplatz befand sich immer am unteren Ende, dort konnte ich bei geöffneten Fenster pennen.

Sehr lustig fanden die *anderen Hotelgäste* meine tägliche Wasserverschwendung beim Duschen mit kaltem Wasser. Hinterher gab ich meinen Rucksack bei einer Gepäckaufbewahrung ab und nahm mein Frühstück in einem *Burgerking* ein, dies war das Einzige was ich abartig empfand. Tagsüber tauchte ich manchmal am *Plaza de España*, im Angesicht von *Miguel de Cervantes*, der ewig auf seine berühmten Figuren schaute: *Don Quijote* auf dem Pferd und *Sancho Panza* auf dem Esel. Landete dort natürlich mit größeren Korbweinflaschen, der für den verrückten *alemán* aus dem Asyl sehr preiswert war.

Da einige der *Penner* früher mal bessere Zeiten erlebt hatten, sprachen etliche von ihnen Englisch, dies war im Mai 1979 doch recht selten.

Am Platz wurden mir von ihnen dann die *Kulturtips* für den kommenden Tag gesteckt, die sie

zeitweise auch auf Papier skizzierten, morgens wurde dann alles nochmals durchgegangen...

Durch die tägliche Herumlatscherei war ich Nachts immer so groggy, dass ich jedes mal wie ein Stein schlief. Anschließend hockten die ganze Nacht, mindestens zwei Leute, bei einem blakenden Teelicht flüsternd zu meinen Füßen und *bewachten* mich.

Die fünf Tage in Madrid gingen rasant schnell vorbei, schließlich endete mein Trip nach einer Woche Rom, schließlich in Pompeji...